Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 50

Artikel: "Wenn wir gewinnen, glühen die Herzen" : Samstagnachmittag in Lustenau
Autor: Wernig, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885670

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Siebzig Saisons lange kickten sie in den Tümpeln der unteren Landesligen. Nun spielen sie in der höchsten nationalen Spielklasse: Austria Lustenau. Ein Dorf steht Kopf, und ganz Vorarlberg fiebert mit. Ein Bericht.

«Wenn wir gewinnen, dann glühen die Herzen»

Samstagnachmittag in Lustenau. Die 18'000 Seelen-Kleinstadt im Fussballrausch.

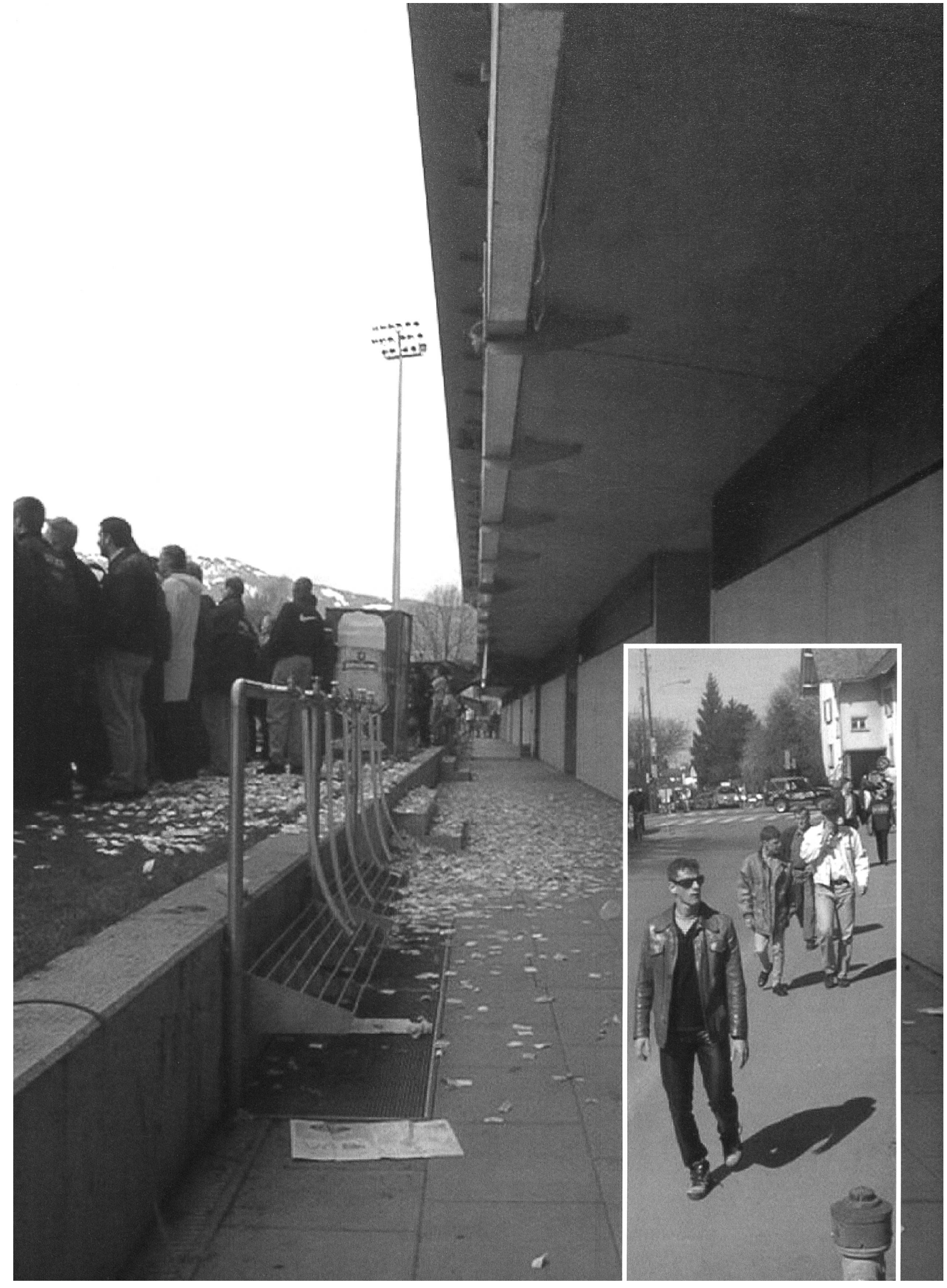
Als ich hierher nach Lustenau kam, wußte ich nicht, was das bedeuten kann: ein Samstag. Aus der Grosskleinstadt, die mich als Kind und Jugendlichen genährt hatte, war ich es gewohnt, dass einer es sich aussuchen konnte. Ob er den Samstagmorgen verschlief und erst am Abend das Haus Richtung Innenstadt und Jazzkeller verliess – unterwegs Gedanken wie der an die wunderschöne japanische Geigerin, die wegen Talenteüberschusses nur als Masseuse arbeiten konnte (oder war es umgekehrt?), und der verzweifelte Versuch, sich an ihre Telefonnummer zu erinnern–, oder ob er den Nachmittag bei Bier, Fussball und schwitzenden Männerleibern verbrachte – egal. Wir waren alle mehr oder weniger enttäuscht vom Leben in dieser Stadt und der zerbrechlichen Aussichtslosigkeit unserer Träume, und wenn wir uns in der Nacht dann trafen, waren wir alle mehr oder weniger, aber immer ziemlich gleich betrunken: Fussballer und Jazzer. Und Jazz, Blues, Liebe und Fussball – irgendwie gab das ein grösseres Ganzes, das zwar keiner wahrhaben wollte, das uns allen aber trotz allem das Gefühl gab, dem sich keiner wirklich entziehen konnte: das Gefühl, zu leben.

Ein Dorf steht Kopf

Aber das ist lange her, und heute ist wieder Samstag, doch diesmal in Lustenau. Bald nach Mittag beginnen plötzlich die Strassen sich mit Leuten und Autos zu füllen, und ein langsam, aber stetig anschwellendes Brummen erfüllt die Luft zwischen den friedlich dahockenden Einfamilienhausreihen. Wer jetzt noch versucht, mit dem Auto das Dorf zu durchqueren, braucht gute Nerven: gesperrte Einfahrten und verstopfte Strassen lähmen den Verkehr. Vor den Geschäften versuchen bezahlte Wächter, nur Kaufwillige auf den Parkplatz zu lassen. Wer eines hat, verriegelt sein Gartentor, um wenigstens ein Minimum an Privatsphäre zu erhalten. Die Polizei hat Hochkonjunktur, ja, es scheinen auf einmal an jedem zweiten Eck Polizisten zu wachen, viel mehr, als ich sonst je in einem ganzen Jahr zu Gesicht bekomme. Am schlimmsten ist die Hauptstrasse: Während die Vertreter der führenden Dorfsippen schon im Sportplatzrestaurant das kommende Geschehen diskutieren, trottet der Rest der Menschheit derweil noch der staubigen Durchzugsstrasse dem Stadion entgegen, bewacht von den ausdruckslosen Augen beidseits parkender Autokolonnen. Grossmütter mit ihren Enkeln im Kinderwagen, Pärchen Hand in Hand, und natürlich Männer aller Altersklassen und Formate – ein Strom von Leben, dem sich keiner entziehen kann – was auch keiner versucht.

Und dann erschallt die Hymne

Geduld ist am Stadioneingang jene Tugend, ohne die man nicht herkommen darf. Umgeben von Polizisten drängt sich ein enormer Menschenknäuel auf die zwei überforderten Kassenhäuschen zu, und während ich warte, werde ich von den Mitwartern mit Informationen über die Zahnungsschmerzen des jüngsten Sohnes und Tante Marthas Inkontinenz versorgt. Aus den Stadionlautsprechern schmettert ein seichter Popsong, und erst als der Sprecher aufgeregt verkündet, dass «wir» nun alle gemeinsam «unsere» Hymne singen werden, verstehe ich das gerührte Schunkeln um in den Reihen um mich. «Memphis Austria Lustenau, das ist unser Hit... wenn wir gewinnen, dann glühen die Herzen... so wie ein guter Freund...» verstehe ich noch, der Rest geht im allgemeinen Wohlgefühl unter. Dass man dabei noch im Stau der Kartenkontrolle und elektronischen Leibesvisitation steckt, während hinter der Tribüne schon die ersten Pfiffe, Schreie und dumpfen Schläge von einem anderen, schnelleren Leben künden, scheint hier niemanden zu stören. Gemächlich zwängt sich der Tross zwischen Starkstromkabeln und Würstelbuden hindurch. Ein weiterer Ordner will meine Eintrittskarte sehen,



und bis auch ich meinen Platz im Allerheiligsten erkämpft habe, ist schon ein gutes Stück der ersten Halbzeit vorbei. Der Rausch, der dann folgt, ist kurz und innig: Ronaldo ist weit weg, Maradona verkokst noch in der Pension, und die Helden der alpenländischen Ligen wirken jetzt schon eigenartig müde. Trotzdem drängen sich rundum zufriedene Gesichter. Ich merke schon: ohne Identifikation ist hier nichts zu wollen. Wer sich nicht dafür interessiert, ob die Grünweissen oder die Gelben ein Tor zustande bringen, sondern Freude an einem intelligenten Pass, einer technischen Finesse oder einem athletischen Glanzstück hat, ist hier fehl am Platz. Auch wenn die Spieler kenianische, isländische oder tschechische Namen tragen: irgend etwas ist da faul auf dem Spielfeld.

Ich verziehe mich zurück zu den Ständen. Rauchende Grills, platzende Würste, und die Bierzapfhähne sind offensichtlich Hochleistungsmaschinen. Ich suche mir eben die Bar mit der besten Musik aus, als der Pausenpfiff blitzschnell eine beachtliche Menge entfesselt. Es dauert keine Minute, bis ich umringt bin von rufenden, durstigen und hungrigen Mündern, und was die Kellnerinnen im dezenten Fussballdress herumtragen, würde jedem Oktoberfest Ehre machen. Nathalie Imbruglia im Barlautsprecher hat keine Chance gegen das Glühen im Herzen der Vereinshymne, das jetzt wieder aus den geschätzten 50 000-Watt-Lautsprechern leuchtet, derweil kräftige Kiefer über den an der Verwesung gehinderten Leichenteilen von Schweinen, Rindern und Hühnern zusammenklappen.

Der Zirkus ist in der Stadt

Auf dem Betonpodest hinter dem WC üben stämmig gebaute Jungs unsichere Discoschritte, während auf dem Spielfeld um den Superpreis eines Supersponsors wettgekickt wird – unbehelligt von jedem Interesse und begleitet nur von den feurigen Rufen des Sprechers, die im ganzen Dorf zu hören sein dürften.

Die ersten Betrunkenen tauchen auf, und sie sind freundlich.

Scharen von Kindern laufen zwischen den Biertischen herum, verfolgt von mehr oder weniger gehetzten Frauen jeden Alters.

Kurz bevor die Stimmung drückend wird und das glückliche Rattern der Kassen allzu auffällig, reisst uns das inzwischen schon vertraute Lied der Lieder aus der beginnenden Lethargie, und ebensoschnell wie sie gekommen ist, verschwindet die Menge wieder auf den Eisengestellen, die die offensichtlich provisorische Zusatztribüne tragen. (Offensichtlich rechnet niemand damit, dass man sie lange brauchen wird.) Es geht wieder los, und jetzt verzweifelt selbst der Schiedsrichter angesichts der unbeholfenen Versuche der Spieler, ihre offenbare Ideenlosigkeit durch emsiges Hin-und-Herschieben des Balles und überharte Attacken zu vertuschen. Es setzt gelbe Karten.

Mir fällt ein, dass mir irgendjemand einmal gesagt hat, Spielen habe mit Phantasie zu tun.

Zum Glück dauert eine Dreiviertelstunde nur 45 Minuten, ich hätte sonst noch mein ganzes Geld allein an der Bar vertrunken, bevor ein Pfiff, ein Erlösungsschrei aus 10 000 Kehlen und ein offenbar hitverdächtiger 50 000-Watt-Popsong den zweiten, längeren Akt einläuten: das Fest danach. Die Futterstellen werden regelrecht gestürmt, Leiber pressen sich an Leiber, volle Gläser tanzen über den Köpfen der Menge ihrem Ziel entgegen. In einer älteren Dame glaube ich Tante Martha zu erkennen...

Laute Musik und fröhliche, wichtige, gerötete Gesichter – schön langsam wird mir klar, dass das hier jetzt der eigentliche Anlass ist: Der Zirkus ist in der Stadt, und mit ihm ein Hauch von Weite und Grösse, von Unbeschwertheit – vielleicht sogar von Leben. Bis tief in die Nacht ziehen noch Musikfetzen durch die Frühlingsluft, und ich muss, als ich lange schon zu Hause bin, seit langem wieder einmal an die japanische Geigerin denken... auch wenn mir ihre Nummer jetzt nichts mehr nützen würde. ■

Markus Wernig

Eine ganze Stadtbevölkerung im Stadion

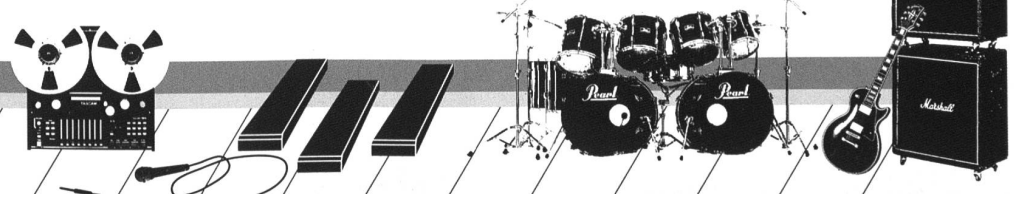
10 000 und mehr Besucher verfolgen regelmässig die Heimspiele von Austria Lustenau während sich andere, renommiertere Klubs mit 5 000 Zuschauern begnügen. Die Spiele selbst gleichen eher Volksfesten als Sportanlässen. Auf den Leichtathletikanlagen des Sportplatzes wurde gut ein Dutzend Bars, Wurst- und Kebabstände gebaut, Musikgruppen spielen in einem eigenen Pavillon zum Tanz, sogar ein Wettbüro hat sich eingerichtet. Zuckerwatte, Würste und grün-weisse Jacken, Schals und Mützen beherrschen das Bild. Vom Kleinkind bis zur Grossmutter kommt alles, was gehen kann, und für die Jugend schallt Hitparadenmusik durch die Zeltstadt. Auch aus den anderen Orten Vorarlbergs kommen die Zuschauer, und die jeweils an die Spiele anschliessenden Feste dauern oft bis tief in die Nacht.

Wetten, dass Austria Lustenau am Ende doch nicht absteigt.
Fotos: Markus Wernig

MUSIC SHOP

Best for Music

GUITARS · BASSES
DRUMS · STEELDRUMS
PERCUSSION
KEYBOARDS
SOUND CARDS
PA EQUIPMENT
HOME RECORDING

MUSIC SCHOOL

Goliathgasse 19/21 · **9000 St. Gallen**